

# 1563

## UNSER TÄGLICHES BROT

BELEHRUNG  
LONDON-PADDINGTON, 1916

## UNSER TÄGLICHES BROT

**Belehrung**  
**London-Paddington, 1916**

„Speise mich mit dem mir zugewiesenen Brote!“

(Spr.Sa1.30,8 nach dem Grundtext; Luther-Übersetzung: „Lass mich aber mein bescheiden Teil Speise dahinnehmen.“)

Geliebte Brüder, lasset uns zusammen die so wohlbekannte Bitte aus dem Gebet des HErrn betrachten, jene Bitte, die so oft auf unseren Lippen ist: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“, damit wir, durch solche Betrachtung unterwiesen, jene Worte mit größerem Verständnis und mehr Andacht emporsenden mögen. Das wird der Fall sein, wenn wir besser verstehen, was in diesen Worten alles enthalten ist.

Wir haben obige Worte aus dem Buch der Sprüche als Text für unsere Belehrung zitiert, weil der weise König, der Dichter der Sprüche, inspiriert gewesen zu sein scheint, dass er mit diesen Worten den Worten unseres HErrn voraufleufe, und sich darum so ausdrückt, damit wir es lernen, diese Bitte aus dem Vaterunser zu verstehen.

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / S0008

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Um unseren Gesichtskreis völlig frei zu machen für eine vollständige Betrachtung dieser Bitte und, alles dessen, was sie enthält, müssen wir uns zuerst dasjenige gut merken, um das wir nicht bitten. Zunächst nämlich melden wir gar nicht an, welche Beschaffenheit das Brot haben soll. Wir überlassen es dem HErrn, zu entscheiden, woraus es bestehen soll. Auch enthält unsere Bitte nicht etwa das Ersuchen, dass Er uns das Brot, das wir heute hatten, an jedem Tage geben soll; denn wir können nicht beurteilen, ob uns das zum Segen sein würde. Auch fragen wir nicht um dasselbe Brot, das wir gestern erhielten. Weiterhin erwähnen wir nicht die Menge, die uns zugewiesen werden soll; denn wir können der überfließenden Fürsorge unseres himmlischen Vaters vertrauen und sind gewiss, dass der Teil, der uns zugewiesen wird - sei es auch nach menschlichem Urteil viel zuwenig - für uns ausreicht, dass es das tägliche Brot für diesen Tag sein wird.

Wohlan, was ist denn dieses tägliche Brot, um das wir fragen, und welche Erwägungen sollen in unserem Herzen sein, wenn wir diese Bitte emporsenden? Diese Frage können wir nicht besser beantworten als mit den Worten unseres Katechismus: „Ich bitte Gott, Er wolle uns alles schenken, das uns für Leib und Seele not tut und insonderheit uns speisen mit dem Brote, das vom Himmel kommt.“ Wie weit

umfassend ist diese Bitte, und wie groß muss die Liebe Gottes sein, der täglich für jedes Bedürfnis sorgt, sei es ein geistliches oder leibliches, das ein jedes Seiner Geschöpfe hat.

Doch um den vollen Segen des HErrn zu empfangen und erfüllt zu werden mit dem Geiste der Danksagung, müssen wir unsererseits eine Unterscheidung im Glauben haben, damit wir die Antwort an einen jeden von uns verstehen und fassen können und dadurch auch wissen mögen, dass die Nahrung, die wir empfangen, wahrlich der uns zugewiesene Teil ist. Denn wir empfangen ja nicht alle dasselbe, und derjenige, der nicht durch ein unerschütterliches Vertrauen der Liebe aufrechterhalten wird, könnte versucht werden, zu murren und eifersüchtig zu sein auf die Gabe, die einem andern geschenkt wurde. Oder er könnte nach dem Brote zurückverlangen, das er selbst an einem anderen Tage empfangen hatte. Es lässt sich nun die Weisheit eines irdischen Vaters oder einer irdischen Mutter leicht verstehen, wenn sie nicht jedes Kind in der gleichen Weise behandeln, sondern entsprechend seinem Lebensalter oder seiner Veranlagung; jene Weisheit, die einem Kind, das krank ist, dasjenige vorenthält, was es in gesunden Tagen ohne weiteres haben dürfte. Wir aber sind träge zu erkennen, dass unser himmlischer Vater die

gleiche Weisheit hat und dass Ihm vollständig bekannt ist, wessen wir täglich bedürfen.

Und weiter: Erfassen wir es wohl zu aller Zeit, wie viele Dinge in unserem täglichen Brot enthalten sind? Es sind nicht nur die Mittel, dieses sterbliche Leben zu erhalten, auch nicht das Heranschaffen geistlicher Nahrung, sondern auch alle jene Umstände und Zustände, in welchen wir uns befinden: die täglichen Ereignisse, die den einen erheben und den andern niederwerfen, die Vorsehung, die den einen näher an den Altar zieht und dem anderen weit von demselben entfernt eine Stelle gibt. Dies alles gehört zu dem, was täglich zugewiesen wird. Indes, wie unwillig sind wir manchmal zuzugeben, dass dies für uns die Nahrung ist, die für uns das Beste darstellt, und dass diese Speise mit Danksagung und Lobpreisung angenommen werden muss.

Viele unter uns sind wohl imstande, so weit im Glauben emporzuklettern, dass sie ihren irdischen Reichtum oder ihre irdische Armut in des HErrn Hände legen können, indem sie versichert sind, dass Er es am besten weiß. Wir erkennen die Weisheit von Pauli Worten, wenn er sagt, dass Gottseligkeit und Genügsamkeit ein großer Gewinn sind. „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, sollen wir uns genügen lassen" (1. Tim. 6, 8). Aber schlagen wir nicht

manchmal in unserem vertrauenden Glauben fehl, wenn die leibliche Gesundheit weggenommen und ein Krankenlager die Antwort des HErrn ist auf unsere Bitte um das tägliche Brot? Oder wenn wir hungern nach den göttlichen Dingen und begierig sind, mit dem 'Fett des Weizens genährt zu werden, und dann Gottes Vorsehung diese Dinge doch von uns weit entfernt und der uns zugewiesene Teil in einem dünnen Lande geistlichen Mangels dargereicht wird, so dass wir in der Kraft jener Speise gehen müssen, die uns zugewiesen wird, obschon es nur Brosamen von des HErrn Tische zu sein scheinen?

Meine Brüder, lasset uns in all diesen Dingen nach einer solch klaren Unterscheidung und nach einem solch felsenfesten Glauben jagen, dass wir tatsächlich die Antwort des HErrn zu unterscheiden und unsere Bitte täglich emporzusenden vermögen mit Danksagung, indem wir sicher sind, dass der Segen, den wir herablehnen, nicht mangeln wird; dass wir, in solchen Umständen lebend, sein mögen wie die Apostel, nämlich, „als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts innehaben, und doch alles haben".

Bis hierher haben wir vorzugsweise über die mehr persönliche, für einen jeden von uns vorhandene Bedeutung der Bitte um das tägliche Brot gespro-

chen, also über jene Bedeutung derselben, wenn wir in unserem Kämmerlein niederknien, sowie über die Antwort, die Gott einem jeglichen in Seiner Weisheit und Liebe geben kann. Aber es gibt eine größere Anwendung dieses Gebetes, denn wir senden dieses Gebet nicht nur empor, wenn wir uns zurückgezogen haben, sondern auch in unseren Zusammenkünften, in welchen wir unsere persönlichen Angelegenheiten in der Einheit des Leibes Christi dahintenlassen und bei welchen Gelegenheiten die Antwort, die wir begehren, eine solche zugunsten der ganzen Kirche Christi und Seines Volkes ist.

Welcher Art ist denn unser Gebet, wenn wir uns als Glieder untereinander dem Altar Gottes nähern und Seine Gnade suchen für alle, für welche Er will gebeten sein? Ohne Zweifel fragen wir zuallererst um dasjenige Brot, das aus dem Himmel herniederkommt und von dem gesagt worden ist, dass ein jeglicher, der davon isset, nicht sterben wird in Ewigkeit. Wir fragen um diejenige geistliche Nahrung, die uns aufwachsen lässt zum ewigen Leben und uns befähigen wird, über alle Dinge hinaus zu dem Maße des vollkommenen Alters Christi zu gelangen. Während der 19 Jahrhunderte ist das Gebet aus den Gemeinden der Kirche Christi aufgestiegen, und wir können von der Treue Gottes zeugen, der dafür gesorgt hat, dass das Brot niemals gemangelt hat, sondern dass zu al-

len Zeiten und unter allen Umständen Sein Volk mit geistlicher Nahrung ernährt worden ist. In allem Umherirren der Kirche in der Wüste dieser Welt ist das himmlische Manna und das Wasser aus dem Felsen immer dagewesen.

Wir haben jedoch bereits bei der Besprechung und Anwendung auf einzelne Personen gesehen, dass das tägliche Brot nicht nur die Nahrung umfasst, nicht einmal die himmlische Nahrung, sondern die verschiedenen Umstände und das, was rings um die Einzelpersonen her geschieht, also alle Dinge, die auf einen jeden von uns Einfluss haben. Und so ist es auch mit der Kirche. Gott hat ihr in jeder Periode ihrer Geschichte das Brot „des ihr zugewiesenen Teiles“ gegeben, doch die Beschaffenheit oder die Art desselben war jeweils sehr verschieden.

In dem Buche der Offenbarung, in den sieben Sendschreiben und in den sieben Siegeln, wird uns ein prophetisches Bild der Laufbahn der Kirche gegeben, der Höhen und der Tiefen, die sie durchschritten hat, des „zugewiesenen Teils“, mit dem Gott sie ernährt hat als mit der Nahrung, die für sie am besten war. Dabei war immer das vorschwebende Ziel, dass sie erzogen und unterhalten werden möchte, um die ihr bestimmte Berufung zu erfüllen und als eine Braut ihrem Bräutigam dargestellt zu werden.

Ach, dass Gottes Volk die Bedeutung Seiner Bitte um das tägliche Brot doch besser begriffen und sich der leitenden Hand des HErrn übergeben hätte! Dann wäre keine Notwendigkeit eingetreten, es mit dem Brote der Tränen zu nähren, ihm Drangsale, Verfolgungen und Heimsuchungen zukommen zu lassen als diejenige Nahrung, die für dasselbe am besten war.

Aber lasset uns auch erfreut sein, dass es zu jeder Zeit solche gegeben hat, die die Hand des liebenden Vaters erkannt und die mit Freuden und Dankbarkeit dasjenige angenommen haben, was Er ihnen als Antwort auf ihre Gebete sandte, wissend, dass Trübsal Geduld wirkt, und Geduld Erfahrung, und Erfahrung Hoffnung, und Hoffnung lässt nicht zuschanden werden. Die Braut muss sowohl mit Öl oder Myrrhen zubereitet werden als auch mit köstlichen Spezereien, bevor sie in des Königs Palast eingehen kann.

Ist dies alles nicht eine Lektion für uns in dieser Zeit, für uns als berufene Erstlinge, die hineingeführt worden sind in eine Zeit der Demütigung und Stille? Wenn wir unsere Bitte um das tägliche Brot in den Gemeinden, die unter Aposteln gebildet worden sind, emporsenden, ist es dann nicht sehr notwendig, dass wir die Bedeutung unseres Gebetes erfassen? Denn jetzt sind wir vielleicht in Gefahr zu vergessen, dass

es der „uns zugewiesene Teil“ ist, um den wir bitten. Wenn wir zurückblicken auf die Jahre, wo die rechte Hand des HErrn in sichtbarer Tätigkeit war, auf die köstlichen Vorrechte der Vergangenheit, auf die Fülle der Anbetung und der Fürbitte, auf das Hin- und Herlaufen der Cherubim und die Stimme des Zeugnisses, so wie die Älteren unter uns das alles gekannt haben, dann werden wir fast versucht zu beten: „Gib uns heute das Brot von gestern!“ Vermögen wir tatsächlich zu bekennen, dass die Erfahrungen, die wir jetzt sammeln und erleiden, die Entbehnungen, die wir jetzt durchmachen, wirklich diejenige Nahrung bilden, die für uns das Beste ist? Wenn auch ohne Zweifel diese Dinge über uns gekommen sind infolge unserer Fehler und unseres Fehlschlagens, sind sie nicht dennoch auch die notwendige Speise, die uns befähigen muss, zu der Herrlichkeit zu kommen, die uns vorgehalten worden ist?

Wenn wir jetzt unser Passah mit bitteren Kräutern essen, vermögen wir uns dann auch in dem Gedanken zu freuen, dass wir dadurch zubereitet werden, vorwärtszugehen, und können wir es mit Dankagung tun?

Lasset uns nicht den Israeliten gleichen, die da versuchten, Manna zu sammeln, um es bis zum folgenden Tage aufzubewahren, denn sie haben erfah-

ren, dass nur Würmer erzeugt wurden und dass es stank. Lasset uns weder zurückschauen noch blind auf die Dinge starren, die wir gekannt haben, es sei denn, dass es ein Zurückblicken ist mit Danksagung und zum Gedächtnis der Güte des HErrn.

Lasset uns vielmehr die Nahrung für heute ergreifen und vorwärtsjagen nach der Herrlichkeit des Morgens der Auferstehung.

Denn selbst wenn alle Dinge in der Weise, als Apostel in unserer Mitte waren, wiederaufgerichtet und wiederhergestellt werden könnten, selbst dann würde es noch nicht gut sein. Unserer Bitte um das tägliche Brot geht ja voraus, ja sie fließt hervor aus den Worten: „Dein Reich komme.“ Und obschon Gott mit Brot aus dem Himmel speiste, war es doch nur wie Manna in der Wüste, es stärkte und ernährte in der Tat, doch es war nicht unsere bleibende Nahrung.

Wir verlangen nach Seiner unverhüllten Gegenwart, wir begehren, zu Tische zu sitzen, um das Brot im Reiche Gottes zu essen. So erwarten wir auch jeden Augenblick, hinüberzuwechseln in das Auferstehungsleben, wo dann unser Umherirren enden wird wie auch das Sorgetragen für den gegenwärtigen Zeitenlauf, und wo das tägliche Brot, das wir jetzt empfangen, nicht länger notwendig sein wird.

Lassen wir uns nicht verführen, dem HErrn vorzuschreiben, wie Seine Ernährung jetzt geschehen und von welcher Beschaffenheit die Nahrung sein muss. Auch sollen wir uns nicht verleiten lassen, mit einem geistlichen Vorbehalt zu beten, dass, was auch sonst noch in unserem täglichen Teil verändert werden möge, das himmlische Manna fortgesetzt werden muss, damit wir nicht durch eine solche Haltung den weiteren Fortgang des Werkes des HErrn hindern. Denn das Wort des HErrn lautet: „Dem, der überwindet, will Ich zu essen geben von dem Baume des Lebens, der in der Mitte des Paradieses Gottes ist.“ Und Jesus selbst wartet darauf, wie Er sagte, mit uns den neuen Wein im Königreich Seines Vaters zu trinken, wenn wir essen werden von der Frucht des Landes, ja von Kanaan.

Lasset darum unsere Bitte um das tägliche Brot jetzt emporgesandt werden im Glauben und mit vollkommenem Vertrauen in die Liebe unseres Vaters und lasset uns dabei versichert sein, dass Er unser Flehen hört und dass dasjenige, was wir empfangen, wahrlich die Nahrung ist, die für uns am besten ist; das ist: das Brot, das uns zugewiesen ist.